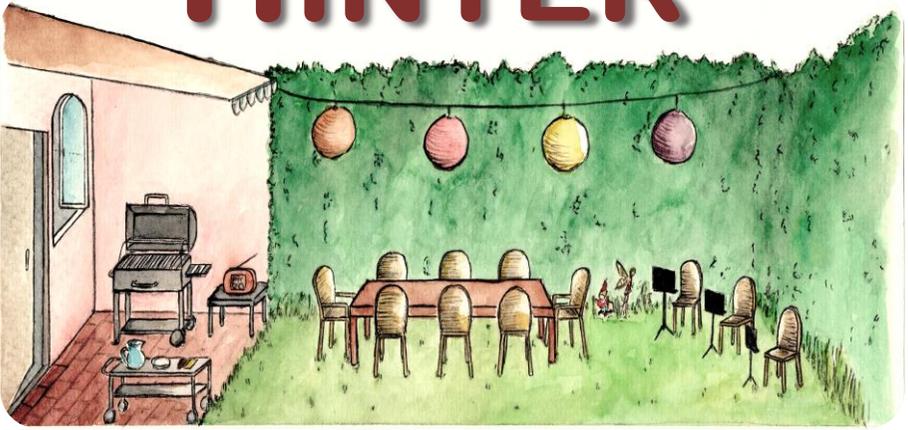


HINTER



GARTEN

Eine Komödie von
THOMAS M. FIEDLER

T.M.Fiedler-Verlag

Mit Dank für die Inspiration an
die vielen Theatermagier, die mich mein Leben
lang begleitet und verzaubert haben.

© Thomas M. Fiedler
Erste Auflage: 4/2023 (1.4)

Gestaltung: Fiedler, 1150 Wien
Herausgeber: T.M.Fiedler-Verlag, Wien
Druck + Buchbindung: Druck & Medienwerk GmbH, Wien
Gedruckt auf umweltfreundlichem, naturweißem Bio-Top-Papier,
100% chlorfrei gebleicht (TCF) und ohne optische Aufheller.

Umschlagvorderseite: Bühnenbild „HINTERGARTEN“ – © Xiting Shan
Umschlagrückseite: Selbstporträt im Aufzugspiegel – © T.M.Fiedler

Der Zeit ihre Narren, den Narren ihre Freiheit.

(Gerhard Karl Fiedler, Memoiren, 2009)

Meinem Sohn Lukas gewidmet.

Für J, XT, XN und S.W.

HINTERGARTEN

Eine Komödie in elf Auftritten.

Personen

Susanna Machold, um die 50 Jahre, rundlich, liebenswert eigenartig, mütterlich wirkend.

Thomas Strubinsky, um die 50 Jahre, nicht sehr groß, bedächtig, Gitarrist und Leiter des „4bis6-Saiten-Trios“.

Uschi Wiegandt, um die 25 Jahre, asiatisch aussehende Cellistin des „4bis6-Saiten-Trios“.

Peter Nowak, um die 25 Jahre, gelassen, Geiger des „4bis6-Saiten-Trios“.

Waldemar, genau 10 Jahre alt, Geburtstag.

Das Stück spielt im Hintergarten des Reihenhauses der Familie Machold, am Rande der Großstadt.

MUSIK (*immer wieder leise aus dem Radio zu hören*):

- 1) „Fantasie“ von Franz Strauss
- 2) „Kanon und Gigue in D-Dur“ von Johann Pachelbel
- 3) „Sonate für Violine & Cello“ von Maurice Ravel
- 4) „Eine kleine Nachtmusik“ von Wolfgang A. Mozart
- 5) „Liebesleid“ von Fritz Kreisler
- 6) „Czardas“ von Vittorio Monti
- 7) „Sonatina“ D-Dur D.384 von Franz Schubert

Ort der Handlung:

Warmer September-Nachmittag in einer Reihenhaussiedlung am Rande der Großstadt.

Links: (straßenseitig: Haus mit Stockwerk) Terrassentüre, überdachte Terrasse mit Steinboden. Hintergarten mit Thujenhecke hinten und rechts (die Bühne umrahmend), blickdicht zum Nachbarn und zum Gehweg rechts. Links hinten (auf der Terrasse) ein Profi-Griller, ein kleiner Tisch mit Radioapparat und ein Servierwagen vollgefüllt mit Tischtüchern, Schalen und Tischschmuck und einem Buch.

Mitte: quer stehender Tisch mit jeweils drei Gartenstühlen an den Längsseiten und einem Stuhl an den Stirnseiten.

Rechts: Drei Stühle für die Musiker. – Zwischen Terrasse und Thujen sind ein paar bunte, beleuchtbare Lampions auf einer gespannten Leine. Den ganzen Garten bevölkern verschiedene Gartenzwerge, Feen und anderes.

Anmerkungen für das Schauspiel-Ensemble:

Der Hintergarten öffnet ein verborgenes Fenster in die Welt der kleinen und großen Wünsche und Sehnsüchte, und auf deren Wandlung ins Machbare. Er lässt aber auch das eine oder andere schmerzliche Erlebnis wieder sichtbar werden. – Gutes Kabarett bringt ernste Inhalte möglichst nach einem großen „Lacher“, sodass dieser einfriert, aber die Offenheit nützt, um einzudringen und Betroffenheit zu erzeugen. Im Hintergarten ist es umgekehrt: Leise entwickelt sich die Erinnerung an Vergangenes. Doch bevor sich der Hals „zuschnürt“, wendet sich die Handlung ins Skurrile, Komische oder Nebensächliche, ermöglicht Lachen. Aber ein Lachen der Unsicherheit, nie ein „Lustig-machen“. Oder wie Peter Nowak im Hintergarten sagen wird: *„Ich finde es nicht lustig. Du weißt ja, wenn ich nicht helfen kann, mache ich das Problem klein, nehme es scheinbar nicht ernst – ein Zeichen meiner totalen Ohnmacht ist das. Tut mir leid, echt.“* Dies sollte, bei aller Überzeichnung der Figuren, im Spiel immer respektvoll mitschwingen.

Erster Auftritt

Susanna Machold

MACHOLD. (*tritt gut gelaunt aus dem Haus, ruft in das Haus zu ihrem Mann*) Liebling, lasst euch Zeit, Waldemar soll sich austoben, du weißt ja, dass ich noch mindestens eine Stunde benötige, du weißt schon warum. (*zu sich selbst*) So, jetzt kann es losgehen (*geht zum Radioapparat, schaltet ihn ein, nimmt den Servierwagen, schiebt ihn bis zum Tisch*). Na, das wird eine Überraschung für ihn, mit dem hat der Waldemar sicher nicht gerechnet, ist ja auch sein zehnter Geburtstag, ist ja nicht irgendwas. Sternzeichen Jungfrau: etwas schüchtern, aber immer auf Trab.

Also wo fange ich an? (*dezidiert feststellend*) Der Tisch. (*beginnt den Gartentisch mit einem feuchten Tuch abzuwischen*) Im Garten muss ja nicht alles blitz und blank sein, aber so irgendwie. Wo setzen wir wen hin? (*setzt sich selbst*). Also, ich sitze einmal. (*verträumt*) Ja, zehn Jahre ist er alt, ich kann mich noch ganz genau erinnern, wie er das erste Mal im Garten war. Er hat so eine Freude gehabt (*gerührt*) und ich ein paar Tränen. Er war ja gar nicht geplant, hat uns direkt überrascht, aber dann war er schon einmal da, und... ja, dann war er unser Mittelpunkt, das ist so, bis heute. Was wir mit ihm erlebt haben, nicht nur Freude. Als er klein war hat er uns ganz schön auf Trab gehalten (*steht auf, breitet das Tischtuch*

aus und beginnt auf jedem Platz eine Schale aufzulegen und anschließend den Tisch zu dekorieren, bunte Servietten zu falten und neben die Schalen zu stellen), ist wie einer Wilder durch das Haus gerast, hat den Garten umgegraben, Blumen ausgerissen, auch meine Tomatenstaude. (*trauert dem Geschehen nach*) Da habe ich solange darauf gewartet, dass sie Früchte trägt, und dann reißt er mir sie einfach aus, alles kaputt. So war das. Vielleicht habe ich deshalb Gallensteine bekommen. Wer weiß schon!? Na da habe ich gelitten, die haben Schmerzen gemacht, ich kann es ja gar nicht sagen, und dann auch noch die Tomatenstauden. Schrecklich! Und heute ist er zehn Jahre alt – und macht noch immer alles kaputt, aber meine Gallensteine sind weg, also viel besser. Ja, man gewöhnt sich daran, auch an irgendwas. Was soll man machen? Nichts!

Die Hausglocke läutet. Frau MACHOLD hört sie erst beim zweiten Mal, unterbricht das Falten der Servietten.

MACHOLD. Da ist er schon. (*sie geht zur Terrassentüre und ruft ins Haus hinein*) Die Türe ist offen, kommen Sie nur herein, gleich durch das Haus in den Garten. (*wartet etwas, dann zu sich*) Na, wo ist er denn? Oder war er das nicht? Ah, da ist er schon!

Zweiter Auftritt

Wie vorher, Thomas Strubinsky

STRUBINSKY. *(am Rücken ein Gitarrenrucksack, in einer Hand ein zusammengefalteter Notenständer, tritt auf die Terrasse, spricht fast immer bedächtig langsam. Von einem Zettel in der Hand liest er ab:)* Frau Machold?

MACHOLD. Herr Strubinsky, vom Trio?

STRUBINSKY. Thomas Strubinsky, vom 4bis6-Saiten-Trio, Gitarre, Geige, Cello.

MACHOLD. Susanna Machold.

Die beiden begrüßen einander, MACHOLD dreht das Radio leiser. Im weiteren Verlauf ist immer wieder eines der Musikstücke leise zu hören.

MACHOLD. Kommen Sie weiter. Schön, dass Sie da sind, da wird sich der Waldemar aber freuen. Ihr Konzert wird DIE Überraschung sein. Mein Mann ist mit ihm noch im Park, damit ich inzwischen die Geburtstagsfeier vorbereiten kann. Die kommen in knapp eineinhalb Stunden zurück, bis dahin muss alles fertig sein.
Und wo sind die beiden anderen Musiker?

STRUBINSKY. Die sind bald da. Eigentlich sind es nicht zwei Musiker, sondern ein Musiker und eine Musikerin, die Teufelsgeigerin, wie ich immer sage, Teufelsgeigerin (*lacht etwas künstlich*). Ich mag meine beiden jungen Kollegen. Gemeinsam Musik machen schafft eine besondere Verbundenheit – und steigert die Leistung, sagt man.

Sie sind schon unterwegs, aber ich wollte etwas früher kommen, ich gewöhne mich gerne an den Ort des Konzertes. Jeder Auftritt ist ja etwas Eigenes, und das hat auch mit dem Saal zu tun, der muss erkundet und gemeistert werden. Wo ist der Saal, also der Raum, äh, das Zimmer?

MACHOLD. Also Saal, also Zimmer, also... wir haben eigentlich geplant, dass Sie hier spielen, Herr Strubinsky.

STRUBINSKY. Hier? Im Garten? (*schüttelt entsetzt den Kopf*)

MACHOLD. Da drüben, wo die drei Stühle stehen, Herr Strubinsky.

STRUBINSKY. (*fassungslos*) Da drüben, wo die drei Stühle stehen? Das geht gar nicht, Frau Ich habe der Agentur ganz klar gesagt, dass wir so etwas nicht mehr machen. Wir sind Künstler, verstehen Sie!? Es gibt Musiker, so Alleinunterhalter, gescheiterte Existenzen, die spielen vor

Publikum, das keines ist; das schreit und klappert mit dem Geschirr, und die Musiker spielen irgendwie ihr Programm herunter. Wir nicht, wir sind Künstler, wir spielen nicht gegen eine Geräuschkulisse an.

Vor Jahren war ich einmal bei einer Veranstaltung, einer Firmenfeier, so um die hundert Gäste, sicher schon mehr als zwanzig Jahre her, da war der grandiose Entertainer Andreas Stappen mit seiner Show als Höhepunkt, und die Gäste haben gegessen, getrunken, geredet und gelacht, und keiner hat zugeschaut, es war so laut, dass auch keiner etwas gehört hätte. Aber er hat eisern weitergemacht. Er war wie ein Leibeigener, ein Sklave, der zu tun hat, was ihm befohlen wird, der froh sein muss, dass er da sein darf, der so einen niederen Rang hat, dass er gar nicht beachtet werden muss, ja nicht beachtet werden darf von der „Herrschaft“. Ich bin dann zu ihm hingegangen und habe ihm gesagt, wie großartig sein Programm ist, und ich habe mich für diesen Ignoranten-Haufen entschuldigt. Er hat nur müde genickt, sich bedankt und dann hat er wieder unerbittlich weitergemacht. Der Künstler und die Ignoranten! Wenn Sie verstehen.

Ich habe der Agentur ganz klar gesagt, dass wir so etwas nicht mehr machen. Wir sind Künstler. Hier im Garten? Nicht im Garten, wo alle heruntollen und lärmern. Das geht gar nicht.

MACHOLD. Also, ich verstehe sehr gut, was Sie meinen. Bei uns ist das etwas ganz anderes. Wir freuen uns auf Ihren Auftritt, da wird niemand lärmern. Waldemar liebt die klassische Musik, also nicht die experimentelle, die 12-tönige und so. Sie spielen doch auch die „Fantasie“ von Franz Strauss, das haben wir uns gewünscht, die liebt er ganz besonders, da sitzt er immer still, manchmal singt er mit, aber nicht, wenn live gespielt wird, da sitzt er nur da und hört aufmerksam zu. Und es ist ja auch noch sein Geburtstag, seine Geburtstagsfeier. (*insistiert*) Bitte, Herr Strubinsky, Maestro.

STRUBINSKY. (*überhört den „Maestro“, schaut auf den Tisch und sieht die vorbereiteten Schalen*) Das wird ja eine Party. Sie erwarten auch noch Gäste, das wird eine ausgelassene Party, also eine wilde Geburtstagsfeier mit einem Haufen junger, schreiender, herumtollender Gäste. Wie wollen Sie da garantieren, dass zugehört wird. Ich finde jeder Künstler, jeder Musiker, hat das Recht zu verlangen, dass zugehört wird, dass die Gäste zuhören wollen, dass sie kommen, um zuzuhören, (*steigert sich immer mehr*) dass ihr Kommen einzig und alleine dazu dient, um zuzuhören, die Kunst zu würdigen (*dreht theatralisch den Kopf zur Seite*).

MACHOLD. Also ja, das ist eine Feier, aber nicht so, wie Sie das jetzt meinen. Es kommen einige Gäste, aber auch die

wissen, dass es ein Konzert gibt. Auch die werden dem Konzert lauschen und nicht lärmern (*kurze Pause, zu sich*), glaube ich sicher. Wir wollen Waldemar überraschen: seine geliebte Musik und seine Freunde. Also er ist mit meinem Mann im Park, kommt erst kurz vorher zurück. In so einer Stunde kommen schon seine Freunde, werden im Wohnzimmer still warten, soll ja eine Überraschung sein. Wenn mein Mann kommt, übergibt er mir Waldemar und ich gehe mit ihm hier in den Garten, und mein Mann kommt mit Waldemars Freunden nach. Die Überraschung! Das wird so sein, (*kurze Pause, zu sich*) glaube ich. Wir wollen ja, dass er glücklich ist. Wir waren ja nicht immer glücklich, also ich, also früher.

Da war mein erster Mann, ein ganz Lieber, (*kurze Pause*) da waren wir glücklich, (*überlegt, ob sie weitererzählen soll*) aber dann musste er schnell weg, hatte keine Aufenthaltsgenehmigung. Stellen Sie sich vor: es war wie eine Jagd auf ihn, Behördenjagd, und dann war der Unfall, sein Unfall, und es hat ihn erwischt, aus, Behörden-Jagd-Unfall, da war es aus, mit ihm und mit dem Glück, also für mich. Ich will gar nicht darüber reden, daran denken. Ich denke ohnehin zu viel daran. Dann war das Glück aus, ich war alleine, mit mir und mit dem Unglück. (*wechselt schlagartig das Thema und den Ton*)

Da habe ich mir dann einen Hamster genommen. Also, ich kann ja gar nicht sagen, was der für ein süßer Kerl war. Ich habe mich richtig mit ihm unterhalten können,

wissen Sie. Sie glauben gar nicht, mit was man sich alles unterhalten kann.

MACHOLD. *faltet weiter Servietten und schmückt den Tisch, STRUBINSKY holt aus dem Gitarrenrucksack eine Mappe mit Noten, beginnt sie in weiterer Folge durchzublättern und neu zu ordnen.*

STRUBINSKY. *(schroff)* Doch, das glaube ich, das erlebe ich überall. Aber ich will, dass sich gar niemand unterhält, dass man sich mit nichts unterhalten kann. Nur zuhören. Das muss doch möglich sein in einem sogenannten Kulturland, Hochkultur-Land. Ein Ignoranten-Land ist das! Ich sag' besser nichts.

MACHOLD. *(hat ihm gar nicht zugehört, schwelgt noch immer ich ihren Gedanken)* Also ich spreche manchmal auch mit meinen Thujen. Die haben etwas zu sagen, wenn man zuhört.

STRUBINSKY. Hören Sie mir zu?

MACHOLD. Ganz genau. Wir müssen einander wieder mehr zuhören. „Wer still wird, hört mehr“, hat einmal jemand gesagt.

ENDE DER LESEPROBE